

Leute

Die Frankfurter Stifter und Mäzene **Sylvia und Friedrich von Metzler** erhalten die Maecenas-Ehrung des deutschen Arbeitskreises selbstständiger Kulturinstitute (AsKI). Die Verleihung des undotierten Preises ist mit der Übergabe einer Bronzeskulptur verbunden. Die Ehrung findet am 26. November im Frankfurter Rathaus Römer statt. Die Festrede hält der katholische Bischof von Mainz, Kardinal Karl Lehmann. Sylvia von Metzler ist Vorsitzende des Städtischen Museumsvereins, der zahlreiche Erwerbungen für die Kunstsammlung möglich gemacht hat. Sie engagiert sich im Vorstand des Literaturhauses Frankfurt und der Stiftung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Friedrich von Metzler ist seit mehr als drei Jahrzehnten Mitglied verschiedener Kuratorien, wie dem des Freien Deutschen Hochstifts, des Frankfurter Bürgerhospitals und der Senckenberg-Gesellschaft. (epd)



Opernregisseur **Peter Konwitschny** (Foto: dpa) würde es reizen, Richard Wagner in Bayreuth zu inszenieren. „Die Bedingungen müssten aber stimmen“, sagte der 67-Jährige

der neuen Ausgabe von „Leipzig Exklusiv“. Er wolle sich aber nicht selbst ins Gespräch bringen, betonte Konwitschny. „Ich würde mit Ingo Metzmacher als Dirigent arbeiten und bei den Sängern mitbestimmen wollen. Vor allem müsste ausreichend Probezeit zur Verfügung stehen.“ Zudem müsste der Charakter der Festspiele radikal verändert werden: weg vom Event, zurück zur Sache. Peter Konwitschny war von 2008 bis 2011 Chefregisseur der Oper Leipzig. Er hatte das Haus aus gesundheitlichen Gründen verlassen und ist nun als freier Regisseur tätig. (dpa)

Für Sie gehört

Mondschein und Türkischer Marsch

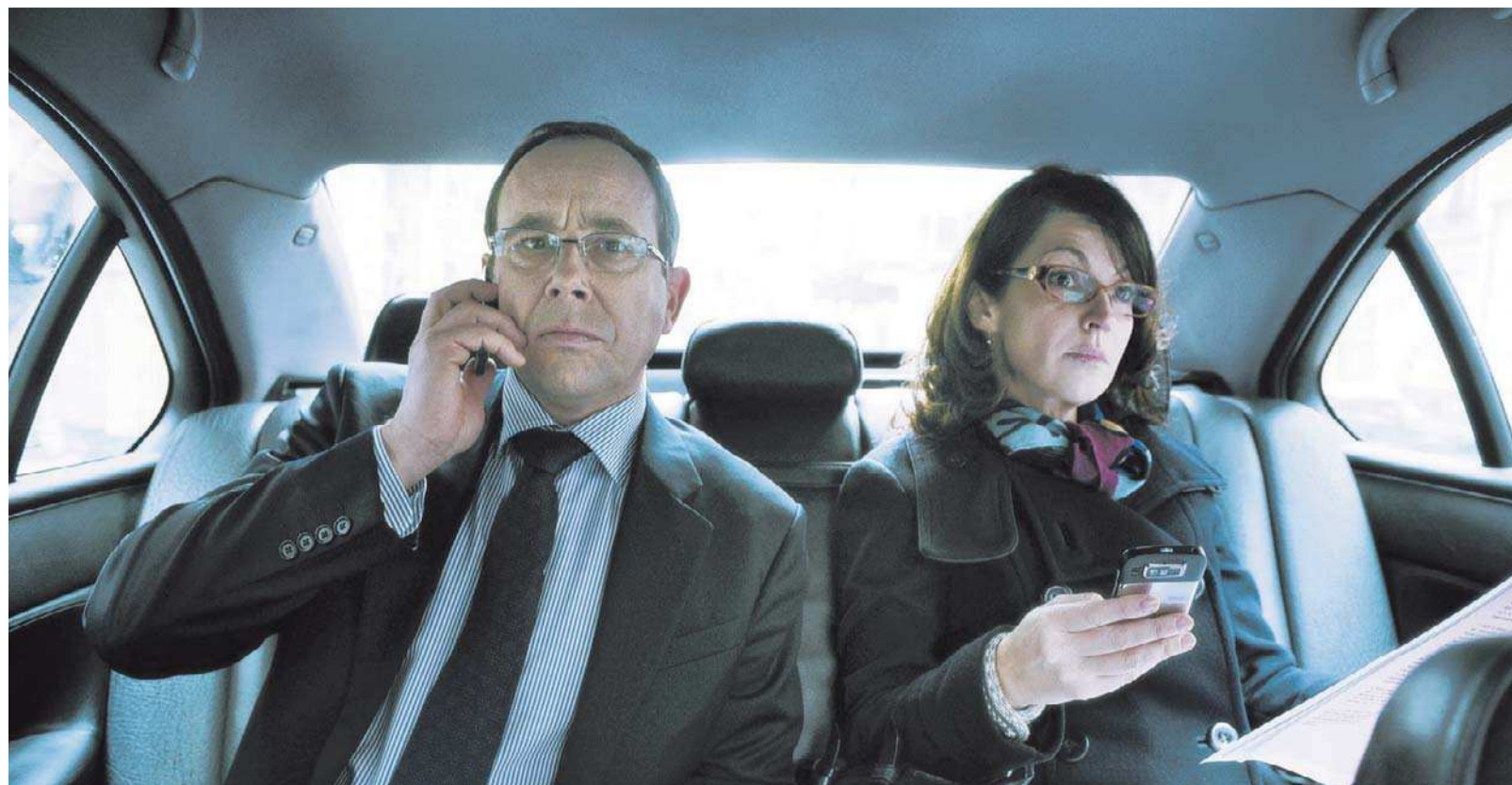
Die Pianistin Henriette Gärtner (Foto: pr) aus Spaichingen legt nun ihre sechste CD vor. Diese trägt den Titel „Luna“, der auf Beethovens „Mondscheinsonate“ Bezug nimmt. Sie kombiniert sie mit Mozarts Sonate KV 331, deren Schlusssatz „im türkischen Stil“ ähnlich populär geworden ist wie der erste Satz der Beethoven-Sonate. Die aufgedrehten Finalsätze beider Sonaten macht Gärtner zu einer Brücke zwischen den Werken. Zu dieser Kopplung erklärt ihre



Agentur, das seien Stücke, „nach denen vor allem ihr Konzertpublikum in den letzten Jahren immer wieder verlangte“.

Alles Weitere ist selbsterhellend zu hören. Henriette Gärtner spielt auf ihrem großen Bösendorfer-Flügel Werke von Baldassare Galuppi (1706-1786) und Domenico Scarlatti (1685-1757). Galuppi ist eine echte Rarität: Um eine andere Einspielung seiner C-Dur-Sonate zu finden, muss man schon lange suchen (Arturo Benedetti Michelangeli hatte sie im Repertoire), zumal der Komponist weit stärker für seine Opern und Sakralmusik berühmt geworden ist. Beide Komponisten hatten auch wichtige Positionen in der Kirchenmusik inne. Galuppi war Kapellmeister des Markusdoms in Venedig, Scarlatti am Petersdom in Rom. (man)

Henriette Gärtner: Luna, Label: Vienna 2 Day. Die Künstlerin wird ihre CD bei einem Gesprächskonzert mit Ludger Möllers am 12. Dezember, 20 Uhr, im Großen Saal der Tuttlinger Stadthalle vorstellen. Karten und Infos (07461) 910996



Das ist nicht François Hollande, sondern Olivier Gourmet, der den Politiker Bertrand Saint-Jean spielt (mit Zabou Breitman als Pauline). Aber die Probleme eines Politikerlebens, wie sie der Film „Der Aufsteiger“ vorstellt, dürften Monsieur Le President auch nicht fremd sein. FOTO: KOOL FILMDISTRIBUTION

Macht macht kaputt

Der Film „Der Aufsteiger“ berichtet von den Deformationen durch den Politikalltag

Von Stefan Rother

Das Unglück ist schrecklich: Bei einem Busunfall in den Ardennen sind viele Kinder ums Leben gekommen. Verkehrsminister Bertrand Saint-Jean (Olivier Gourmet) ist schnell vor Ort, um Betroffenheit zu bekunden – aber vorher muss er noch die Krawatte für den Fernsehauftritt wechseln. So viel Zeit muss sein. Auch mit seiner Antwort auf die letzte Journalistenfrage ist er nicht zufrieden: „Das war kein guter Abgang.“

Zugegeben, es gibt schon viele Filme, die den Deformationen durch Macht und den Härten des politischen Gefechts nachspüren.

Aber die kommen meist aus Hollywood oder nehmen sich hochspektakuläre Fälle vor. Die französisch-belgische Produktion „Der Aufsteiger“ verzichtet nicht auf dramatische Szenen, taucht aber tief in den Politikalltag ein. Und zu dem gehören Themen, die auf den ersten Blick nicht gerade sexy sind – die Privatisierung von Bahnhöfen und Häfen beispielsweise. Dennoch können auch diese zu Schauplätzen von Machtkämpfen geraten, die der Film packend in Szene setzt. Bertrand Saint-Jean verkündet zwar Parolen wie „Niemand bleibt auf dem Bahnsteig zurück!“, aber im Kabinett werden bereits hinter seinem Rücken die Messer gewetzt.

Der Zuschauer leidet dabei durchaus mit dem menschlichen wie beruflichen Fall des Verkehrsministers, für den Regisseur Pierre Schoeller zu Beginn und Ende des Films auch einige symbolhafte Traumsequenzen findet. Einen Blick in das reale Leben bietet da nur der im Rahmen einer PR-Maßnahme angestellte Langzeitarbeitslose Martin (Sylvain Deblé) – aber auch hier bleiben sich die Welten fremd. Zudem wird ein weiterer schwerer Unfall für einen großen Einschnitt sorgen. Der Minister muss beim Blick in sein Adressbuch feststellen: „4000 Kontakte und keinen Freund darunter.“ Auch die Ehe leidet zusehends unter seinem Job.

Mag sein, dass der Politikbetrieb in Frankreich noch eine Spur hermetischer abläuft als hier. Die Themen von „Der Aufsteiger“ dürften aber dennoch ziemlich universal auf Resonanz stoßen. Mit Politdramen wie „Die Iden des März“ kann der Film von Pierre Schoeller auf alle Fälle gut mithalten, wirkt aber noch eine Spur realistischer, weil hier eben nicht George Clooney oder Ryan Gosling ihre Kämpfe ausfechten, sondern eher die ganz normalen unscheinbaren Bürokraten.

Der Aufsteiger. Regie: Pierre Schoeller. Frankreich/Belgien 2011. 115 Minuten.

Die Sprache hat Musik

Robert Schneider mit NeoBarock in Friedrichshafen

Von Katharina von Glasenapp

FRIEDRICHSHAFEN - Vor zwanzig Jahren veröffentlichte der Vorarlberger Autor Robert Schneider mit „Schlafes Bruder“ einen außergewöhnlichen Erfolgsroman. Mittlerweile ist das Schullektüre. Joseph Vilsmaier verfilmte das Buch, Herbert Willis ließ sich zu einer Oper inspirieren. Die folgenden Bände der Rheintalischen Trilogie „Die Luftgängerin“ und „Die Unberührten“ fanden weniger Anklang. Mit „Die Offenbarung“ hatte Schneider vor fünf Jahren vor allem bei Musikern und musikalisch interessierten Lesern wieder an seinen Erfolg anknüpfen können.

Aus dem Literaturbetrieb hat sich Schneider, der nach wie vor mit seiner jungen Familie in seinem Heimatdorf über dem Rheintal lebt, zurückgezogen. Mit der Musik und besonders mit dem verehrten Meister Johann Sebastian Bach aber ist er weiterhin eng verbunden.

Eigene Form entwickelt

Dies erlebt man nun in „Musik der Einsamkeit“, einem sogenannten Melopoem, das Bachs „Kunst der Fuge“ mit Texten von Robert Schneider verbindet: nicht nur eine eigene unverkennbare, verschnörkelte Sprache hat der Autor in seinen Romanen entwickelt, sondern nun auch eine eigene musikalisch-literarische Form. Das so komplexe Alterswerk Bachs, der am Ende seines Lebens noch einmal die hohe Kunst des Kontrapunkts perfektioniert hatte, wird in der Interpretation durch das Ensemble NeoBarock lebendig. Die kunstvoll verarbeiteten Fugenthemen, die reich bewegten Linien und Rhythmen bekommen unter den Händen dieser vier Musikerinnen und Musiker, die als Kammermusikformation aus dem Ensemble Musica Antiqua Köln hervorgegangen sind, eine wunderbar schwebende Leichtigkeit. Atmend in der Artikulation und in der Phrasierung, schön ausgehorcht im Zusammenspiel erschließen sich die vier Streicher diese er-



Aus dem Literaturbetrieb hat sich Robert Schneider zurückgezogen. Jetzt macht er lieber Konzertsolungen. FOTO: KN

staunliche Musik, die bei aller kompositorischen Strenge doch nie kopflastig wirkt.

Robert Schneider nun montiert zwischen die einzelnen Sätze seinen in verschiedenen Zeitebenen angesiedelten Text. Da gibt es den Internet- und Smartphone-Zeitgenossen, der sich am Bildschirm in die Einsamkeit der Kalahari-Wüste träumt und doch Sand aus seinem Schlafanzug schüttelt. Da gibt es einen Dialog zwischen Bach und seinem Schwiegersohn Altnikol, und einen zeitreisenden Musiker, der den verehrten Meister befragt und auf einen leidenschaftlich zornigen Komponisten trifft: „Euch sollt ihr spielen! Was ist euer Leben? Eine einzige Bachpflege!“

In „Musik der Einsamkeit“ kriecht Schneider tief in „seinen“ Bach hinein, die Sprache hat musikalischen Fluss, ebenso seine Sprechstimme. Sicher ließen sich zahlreiche Querverbindungen zwischen Musik und Text finden. Dafür aber ist diese Form der Konzertsolung doch zu flüchtig. Vielleicht kann man dies ja später in einem Hörbuch nochmals nachvollziehen.

Trossinger spielen in China

Gegenbesuch im nächsten Jahr erwartet

TROSSINGEN (sz) - Zur „Woche der Deutschen Barockmusik“ ist eine offizielle Delegation von Lehrern und Studenten der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen an die Partnerhochschule in Nanchang gereist. Bach, Telemann, Händel standen im Zentrum der „Woche der Deutschen Barockmusik“: Meister-

kurse der Trossinger Dozenten, Konzerte und Fachvorträge sowie gemeinsame deutsch-chinesische Ensemblearbeit mündete in ein gemeinsames großes Festkonzert zum Abschluss. Der nächste Besuch, diesmal wieder von der Universität Nanchang in Trossingen, wird im kommenden Jahr erwartet.

Wie Weimar wirkte

Berlinale-Retrospektive zeigt Kino vor und nach 1933

BERLIN (dpa) - Die Berlinale widmet ihre nächste Retrospektive dem Einfluss des Weimarer Kinos auf das internationale Filmschaffen nach 1933. In der Weimarer Republik sei Filmgeschichte geschrieben worden, betonte Festival-Direktor Dieter Kosslick. In der Reihe der 63. Internationalen Filmfestspiele Berlin (7.-17. Februar) stehen 33 Filme auf dem Programm. Es geht um das Werk deutschsprachiger Emigranten bis in die 1950er-Jahre. Die Retrospektive „The Weimar Touch“ wird von der

Deutschen Kinemathek und dem New Yorker Museum of Modern Art gemeinsam kuratiert.

Als Wiederentdeckung gilt der erst jüngst restaurierte niederländische Film „Komödie om Geld“ (1936) von Max Ophüls. Auch Billy Wilder („Manche mögen's heiß“) oder Michael Curtiz' „Casablanca“ dürfen nicht fehlen. Zum historischen Kontext erklärte die Berlinale, mehr als 2000 Filmschaffende vor allem jüdischer Herkunft hätten nach 1933 emigrieren müssen.



Auch Billy Wilders Komödienklassiker „Manche mögen's heiß“ hat den „Weimar Touch“. Jedenfalls ist das hinreißende Werk mit Marilyn Monroe, Tony Curtis (links) und Jack Lemmon Teil der Retrospektive. FOTO: ARCHIV

Gerade gelesen

Von Petra Lawrenz



Könige, Kaiser – sie sind hierzulande längst Geschichte. Aber Untertanen gibt's wohl noch, stets geplagt von einer leisen Sehnsucht nach Glanz, Macht und Adel. Friedrich Ostertag ist einer von ihnen. Einer, der selbst nie so recht am Leben teilnehmen durfte, nie mitspielen. Und das, obwohl der Ururgroßvater doch der Erfinder des berühmten Fang-den-Hut-Spiels gewesen war und der Vater stolzer Besitzer eines Spielwarengeschäftes im schönen Lindau am Bodensee ist. Aber der kleine Friedrich soll nicht spielen, er soll der Familie Ehre machen und den Mittelstand retten – das verträumte Kind. Das kann natürlich nicht gutgehen. Von ferne scheinen die Buddenbrooks zu grüßen. Dabei ist es eigentlich der ältere der beiden Mann-Brüder, dem Joachim Zelter mit diesem Roman seine Reverenz erweist. Fast hundert Jahre, nachdem Heinrich Mann seinen „Untertan“ veröffentlicht hat.

Der Unterschied: Zelters Friedrich huldigt nicht mehr Kaiser, Gott und Vaterland, sondern dem Großkapital und dem schönen Schein. Untertanengeist im 21. Jahrhundert. Erworben in qualvollen Kindheits- und Jugendjahren im Internat, gefestigt in der lauwarmen Beliebtheit der Soziologie- und Politologie-Szene an der Uni („Sie strickten, so als wäre das ihr voller Ernst.“) Dort wird Friedrich zum devoten Adlatus eines hohlköpfigen, aber beliebten Adelsprosses, für den er sogar eine Doktorarbeit verfasst. Denn: „Ein von ohne Doktor sei wie eine Zahnücke, ein Loch, ein Witz, ein Nichts.“ Wer hier vor dem inneren Auge einen echten Baron vorbeigeistert sieht, der wegen einiger nicht ganz selbstgemachter Fußnoten Ärger bekam, liegt wohl nicht ganz falsch. Der arme Friedrich aber merkt nicht, dass er nur eine Randfigur ist in einem schlechten Spiel. Denn so funktioniert „Fang den Hut“: Eine Figur wird gefangen, indem ihr ein fremdes Hütchen übergestülpt wird. Ein eigenes Leben ist so nicht möglich. Es ist der Fluch des Ururgroßvaters, und er wirkt besonders grausam in der lebensprallen Kulisse des Bodensees, der für Friedrich nur „ein Tränensee, ein Trauersee“ ist.

Tourismuswerbung ist das nicht, aber ein großer Lesegenuss. Und trotz der regionalen Anklänge alles andere als literarische Regionalliga. Zelter zeichnet seine Figuren meisterhaft, sie sind bis zur Kennlichkeit entstellend. Der Tübinger Schriftsteller pflegt einen schnörkellosen Erzählstil, angetrieben von einem ganz eigenen Rhythmus und lebendig wie gesprochene Sprache. Guter Mann, stimmt's Heinrich?

Joachim Zelter: Untertan. Klöpfer & Meyer Verlag 2012. 216 Seiten. 18,90 Euro.

Kurz berichtet

Zeller lädt zur 115. Auktion

LINDAU (sz) - Juwelen, Schmuck und andere Schätze präsentiert das Auktionshaus Michael Zeller von Samstag, 24. November, bis Dienstag, 4. Dezember. Interessierte können die Kunstwerke montags bis freitags von 12 bis 18 Uhr und am Samstag und Sonntag von 11 bis 18 Uhr bestaunen. Die 115. Internationale Bodensee-Kunstauction findet von 6. bis 8. Dezember statt. Interessierte haben die Möglichkeit, per Post, Telefon, Fax, Internet oder persönlich mitzubieten. Abbildungen nahezu aller Objekte gibt es im Internet unter www.zeller.de. Weitere Informationen auch unter der Telefonnummer 08382 / 93 020. (sz)

Krimifestival in Konstanz

KONSTANZ (sz) - Mörderisch und blutig geht es beim Konstanzer Krimiwinter zu. Noch bis 31. Januar veranstaltet das Kulturbüro ein Krimifestival mit namhaften deutschsprachigen Krimiautoren wie Friedrich Ani oder Andrea Maria Schenkel. Die Lesungen finden an atmosphärisch ausgewählten Orten in Konstanz statt. Programme und Karten sind über www.krimiwinter.de erhältlich. (sz)